

Zeitschrift: Schweizerisches Schularchiv : Organ der Schweizerischen Schulausstellung in Zürich
Herausgeber: Schweizerische Permanente Schulausstellung (Zürich)
Band: 5 (1884)
Heft: 6

Artikel: Schnepfenthal
Autor: Hz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-254373>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Frage der Ruhegehälter und der Leistungen für Versorgung der Lehrer-Wittwen und -Waisen ist bis jetzt eine in Preussen noch nicht staatlich gesetzlich regulierte. Immerhin sind für diese Bedürfnisse die Staatszuschüsse von 24,000 Mark im Jahr 1867 bis auf 700,000 Mark im Jahr 1882 gestiegen; von den pensionirten Lehrern und Lehrerinnen (3515 im Jahr 1878) bezog somit im Durchschnitt ein Lehrer 544 Mark, welche Summe theils durch Leistung des betreffenden Schulvikars (13,5 0/0), theils durch Leistung der Gemeinden (73 0/0), theils durch Staatszuschüsse (13,5 0/0) aufgebracht wird.

Das Dienstalder ergibt sich aus einer Übersicht aus dem Jahre 1871, nach welcher

bis zu 5 Jahren	23 0/0
„ „ 10 „	15,87 „
„ „ 15 „	12,86 „
„ „ 20 „	10,42 „
„ „ 25 „	9,0 „
„ „ 30 „	8,0 „
„ „ 35 „	7 „
„ „ 40 „	5 „
„ „ 45 „	3,5 „
„ „ 46—50 u. mehr Jahren	2,5 „ haben.

In der Stadt Berlin waren nur 8 Lehrer mit mehr als 35 Dienstjahren: Das durchschnittliche Dienstalder beträgt 17,5 Jahre, während in der Schweiz für die Jahre 1871 und 1881 das durchschnittliche Dienstalder nur 14 Jahre beträgt.

Im Jahre 1871 fielen auf 49,649 eigene Klassenzimmer noch 2483 gemietete und auf 38,016 Lehrerwohnungen noch 5358 gemietete. In dem Zeitraum von 1874 bis 1881 sind im Jahresdurchschnitt etwa 14,5 Millionen Mark für Schulhausbauten und Reparaturen ausgegeben worden. Die Gesamtunkosten für die Schule bezifferten sich auf 101 Millionen Mark im Jahr 1878 oder 3,56 Mark pro Kopf der Bevölkerung.

Schnepfenthal.

Am 3. Juni 1884 ist ein Fest seltenster Art gefeiert worden: der hundertjährige Bestand der von Salzmann gegründeten Erziehungsanstalt Schnepfenthal im Herzogtum Gotha. Kein einziges der Erziehungsinstitute, die das „pädagogische Jahrhundert“ schuf, hat auch nur annähernd eine gleiche Lebenskraft bewährt.

Und fügen wir gleich bei: wenige nehmen in der Geschichte der Pädagogik eine so ehrenvolle Stellung ein und haben ihren Namen so tief in dieselbe eingesenkt wie diese Schöpfung Salzmanns. Ist doch ihr Name von dem sinnbilderreichen Jean Paul geradezu zur Allgemeinbezeichnung für die richtige Atmosphäre



C. G. Salzmann.

einer vernünftigen Knabenerziehung verwertet worden: „Der Körper“, sagt er in seiner *Levana*, „ist der Panzer und Kürass der Seele. Nun so werde dieser vorerst zu Stahl gehärtet, gegläht und gekältet. Jeder Vater erbaue so gut er kann, um sein Haus ein kleines gymnastisches Schnepfenthal.“

In nicht vielen Zügen spiegelt sich die Verschiedenheit der pädagogischen Verhältnisse von Einst und Jetzt so deutlich wie in der Stellung, die Privaterziehungsanstalten einnehmen. *Jetzt*, in der Zeit da die im Staat verkörperte

menschliche Gemeinschaft eine ihrer ersten Kulturpflichten darin sieht für höhere und niedere Schulen und Erziehungsanstalten aller Art zu sorgen, sie allen zugänglich zu machen, und dafür Millionen jährlich hingiebt, jetzt sind Privatinstitute fast nur noch als Bedürfniss für ausserordentliche Verhältnisse empfunden, werden bei der Schwierigkeit der Situation, mit der sie zu kämpfen haben, immer seltener, und verdanken häufig Existenz oder Fortbestand mehr spekulativen Geldinteressen als originalen Erziehungsbestrebungen und hoher Begeisterung für den Erzieherberuf. *Einst*, in der Zeit da der Staat die Anhandnahme der Kulturaufgaben der Kirche und den Privaten überliess, war die Gründung eines Privatinstitutes eine That kühnwagenden, ideale Ziele ins Auge fassenden Sinnes, die Anstalten selbst die Versuchsfelder und Verbreiter der geläuterten pädagogischen Ideen, die Pioniere der vernünftigen Erziehung, welche der Popularisirung derselben den Boden bereiteten. Dessau und Schnepfenthal, Burgdorf, Iferten und Hofwyl sind die Pflanzstätten der Schule und Erziehungsgrundsätze der Gegenwart gewesen.

Der Begründer Schnepfenthals, Christian Gotthilf Salzmann, 1744—1811, ist in der Geschichte der Pädagogik wolbekannt. Nachdem er eine Zeit lang als Geistlicher, dann 1781—84 am Philanthropin in Dessau als Religionslehrer gewirkt, entschloss er sich, selbst eine Erziehungsanstalt zu errichten. Schnepfenthal — das Gut, das er zu diesem Zwecke ankaufte — liegt einige Stunden südwestlich von Gotha, zwischen Waltershausen und Friedrichsroda. Der erste Zögling, den er neben seinen eignen Kindern aufnahm, war der nachmalige Geograph Karl Ritter; von den beiden ersten Ausländern, die der Anstalt übergeben wurden (1788), war der eine ein Schweizer, Girtanner von St. Gallen, der dann von 1799 mehrere Jahrzehnte in der Anstalt als Lehrer wirkte. In demselben Jahr 1788 überstieg die Zahl der Zöglinge bereits das ursprünglich festgesetzte Maximum 12 und stieg nachher unter Salzmann über 60. Zur Zeit des fünfzigjährigen Jubiläums verdankten bereits 475 Zöglinge der Anstalt ihre Erziehung. Nach Salzmanns Tode ward dieselbe zunächst von seinem Sohne Karl weiter geführt und ist noch heute im Besitz und unter Leitung von Salzmanns Familie.

Das Salzmannsche Institut ruhte auf den Grundsätzen der Philantropine wie sie zuerst von Basedow 1774 in Dessau verwirklicht worden waren. Seine Eigenthümlichkeit verlieh ihm die Persönlichkeit seines Stifters, dessen gesunde Natur sich in dem ganzen Gepräge der Anstalt widerspiegelte.

Naturgemässe einfache Lebensweise, Abhärtung und Arbeitsamkeit, streng sittliche Grundsätze, innerliche Religiosität bei Freiheit gegenüber der dogmatischen Ausdrucksform, Festhalten und Pflege des familiären Charakters im Leben der Anstalt, das sind die leitenden Gedanken in Salzmanns Schriften wie in seinem Hause; und diese Maximen sind in beidem getragen von einem eingehenden Verständniss der Kindesnatur und von einer angeboren und durchgebildeten Klarheit und Tüchtigkeit methodischen Vorgehens, die Salzmann für alle Zeiten zu einem wahrhaft vorbildlichen Pädagogen stempeln.

In zwei Punkten hat Salzmann und sein Schnepfenthal spezielle Verdienste. Hier ist zuerst die Handarbeit in den Dienst der Erziehung genommen worden und Schnepfenthal ist die Wiege der modernen Gymnastik als Bestandteil der Jugendbildung. Ist es erst die Aufgabe unserer Zeit, den Versuch, den Blasche in Schnepfenthal mit der Einführung der Handarbeit gemacht, für das öffentliche Schulwesen fruchtbringend zu gestalten, so ist dagegen das Turnen, wie es auf Grund und angeregt von der Gymnastik der Alten durch Gutsmuths daselbst organisirt worden, längst in seinem Werte für eine harmonische Menschenbildung anerkannt und in der öffentlichen Erziehung eingebürgert. Das hundertjährige Gedächtnissfest Schnepfenthals ist annähernd (Gutsmuths Bestrebungen datiren in ihren Anfängen vom Jahr 1785) zugleich die hundertjährige Jubelfeier des Turnunterrichtes.

Die Pädagogen von Schnepfenthal haben, als Pestalozzis Ruhm sie in den Hintergrund zu stellen drohte, nicht eben hoch von ihm gedacht, und manches Fehdewort ist in den beiden ersten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts zwischen Thüringen und der Schweiz gewechselt worden. Die Zeit hat seitdem vieles ausgeglichen; und so ziemt sich wol auch auf Schweizerboden ein Wort dankbarer Erinnerung an das was Schnepfenthal für Förderung der Jugendbildung geleistet und der Wunsch, dass Salzmanns Sinn und Geist die Stätte seines Wirkens auch ins zweite Jahrhundert ihres Bestehens zu segensreicher Wirksamkeit hinüberführen möge!

H.z.

Die Schulen von Port Royal.

Der „Revue pédagogique de Paris“, dem Organ des französischen Schulumuseums, entnehmen wir einer grössern Arbeit über die Schulen von Port Royal einige interessante Fakta.

Die Schulen von Port Royal standen in Verbindung mit der Frauenabtei gleichen Namens, die in der Nähe von Versailles in halber Wildnis gelegen war und Gelehrten und Einsiedlern als Zufluchtsort diente. Letztere fingen nach und nach an, jungen Leuten Schulunterricht zu erteilen. Die berühmtesten unter den Lehrern waren: Arnauld d'Andilly und Antoine Arnauld, Doktor der Sorbonne, Le Maître de Sacy und zwei seiner Brüder Nicole und auch Pascal, der hier eine Zeit lang lebte. Die erste Anregung wurde von St. Cyran gegeben, der in dem Jugendunterricht das höchste Glück der Welt erblickte. Er errichtete in der zugehörigen Abtei zu Paris Schulen, war bald von einer Schaar auserlesener Jünglinge und Lehrer umgeben (Januar 1638), wurde aber schon den 14. Mai 1638 auf Antreiben der Jesuiten und auf Befehl des Königs verhaftet und in's Gefängnis zu Vincennes geworfen. Seine Jünger zogen sich jedoch in die Abtei zurück und wirkten in seinem Sinn und Geist weiter, da er ihnen auch vom Gefängnis aus mit Rat und Wort beistehen konnte. Aber schon nach zwei